

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 28. December 1866.

52.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Der Mörder Künschner ist von Sr. Majestät zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Allen denjenigen, welche in dem Hofe des Gerichtsgebäudes die Hinrichtung erwarteten, wird der Augenblick unvergeßlich bleiben, wo der Telegraphenbeamte hereinstürzte und der hundertstimmige Ruf: Halt! halt! den Scharfrichter in seinem schrecklichen Werke einzuhalten zwang. Sogar Künschner richtete seinen Kopf, soweit es ging, in die Höhe. — Der Telegraphenbeamte Wetters, dessen Aufopferung es zu danken ist, daß die königliche Gnade nicht zu spät kam, hat eine Gratification erhalten; dagegen ist Untersuchung eingeleitet, um zu ermitteln, durch wessen Schuld die Depesche von Berlin nach Leipzig eine volle Stunde brauchte. —

Die Dresdner Banquiers sind sehr böse, daß die Regierung die neueste Anleihe größtentheils auswärts abgeschlossen hat. Diese Anleihe bietet nämlich dem Banquier sehr bedeutende Vortheile. Es ist bei dem jetzigen Stande der 3- u. 4procentigen Staatspapiere vorherzusehen, daß die 5procentigen bald über 100 stehen werden, der Banquier hat sie aber zu 98½ erhalten. —

Großhain, 19. December. Die in dem im Pfarrhose zu Ponikau neugegrabenen Brunnen am 8. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, infolge Zusammenstürzes verschütteten Gebrüder Muschler sind durch die angestrenzte Thätigkeit der Steinbrucharbeiter, Gebrüder Hofmann aus Ortrand und dem Brunnenbauer Sonntag aus Knehlen, heute Abend ½7 Uhr und zwar noch am Leben herausbefördert und sonach gerettet worden. Die drei genannten Arbeiter haben die Rettungsarbeiten unter eigener Lebensgefahr ausgeführt. Die Geret-

teten befinden sich, wie sie auch selbst sagen, wohl, den Umständen nach, auch noch so kräftig, daß sie noch gehen können. Ihrer Erzählung nach haben sie die ganze schreckliche Zeit nicht geschlafen, die ersten drei Tage auch keinen Hunger verspürt, weil sie Tabak gekaut; später sei täglich Wasser durch den Sand getropfelt, was sie in dem bei sich gehaltenen Pfeifenköpfen gesammelt und getrunken haben. Der Raum, in welchem sie durch die Breterverschalung zusammengedrückt, sei so klein gewesen, daß Einer knien, der Andere kauern müssen. Fast unglaublich klingt es, daß Menschen über 11 Tage lang in solcher Situation verleben können. —

Aus Marktstadt vom 22. Decbr. wird berichtet: „Am 21. Decbr. Nachmittags ist der fünfzehnjährige Sohn des Gutsbesizers Sperling in Neudöbzig dergestalt verunglückt, daß er die steile und ausgelaufene Holzterrasse beim Heuholen herabgestürzt ist, dabei aber der Strick, welcher beim Passiren der Treppe zum Anhalten dient, sich ihm um den Hals geschlungen und so ihn erdroffelt hat. Der Verunglückte wurde mit dem Kopf nach unten, das Strickende mit der linken Hand fest gepackt, neben dem Kopfe das herabgeholte Bündel Heu, auf jener Bodentreppe liegend aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Allgemein ist die Theilnahme für die Hinterbliebenen bei diesem so seltenem Unglücksfall.“

Aus einer Rede des Grafen Bismark über den Nikolsburger Friedensschluß entnehmen wir, daß Frankreich einen starken Druck auf Preußen ausübte. Jedenfalls ist Napoleon die Ursache, daß Preußen auf die Mainlinie beschränkt blieb, wie er es durchsetzte, daß Bismark versprechen mußte, in Nordschleswig abstimmen zu lassen. Gegen Oesterreich und Frankreich zugleich Krieg zu führen, sei

für Preußen zu schwer geworden; Preußen würde gehandelt haben wie ein unsinniger Spieler, der sein ganzes Vermögen auf eine Karte setzt. —

Die Lage der ehemaligen hannoverschen Offiziere ist noch immer nicht besser geworden. Der Generalgouverneur hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Grundsätze, nach denen bei dem Uebertritt der hannoverschen Offiziere in die preussische Armee verfahren werden soll, dargelegt werden. Die den Uebertritt nachsuchenden Offiziere behalten ihre Charge nach ihrem Patent, werden aber nicht günstiger placirt als die in der preussischen Armee mit gleichem Patent dienenden. Die um Pensionirung einkommenden und den Eid leistenden Offiziere können, sofern sie nicht Invaliden sind, durch allerhöchste Ordre zur Disposition gestellt werden. Dieselben erhalten ihre Pension nach preussischem oder hannoverschem Reglement, je nachdem der Pensionssatz sich günstiger gestaltet. Die inactiven, nicht den Eid leistenden Offiziere können nur nach hannoverschem Reglement pensionirt werden. Jüngeren Offizieren, welche noch kein Recht auf Pension haben, kann der König eine Unterstützung auf Höhe eines halbjährlichen Soldes verleihen. Die im letzten Kriege invalide Gewordenen werden nach preussischem Gesetz pensionirt. Die in der hannoverschen Armee bis zur Besitzergreifung des Landes vertheilten hannoverschen Orden dürfen weiter getragen werden. Die Frist für die Anmeldung der Offiziere zum preussischen Dienst ist bis zum 15. Januar l. J. verlängert worden. Wenn König Georg die Offiziere bis dahin ihres Eides nicht entbindet, so werden wahrscheinlich nur wenige in die preussische Armee eintreten; bis jetzt sollen sich kaum ein Duzend bereit erklärt haben. Dagegen sind fast sämtliche Unteroffiziere eingetreten. —

Minister v. Beust hat erkannt, daß Oesterreich ein Rumpf ohne Hände ist, wenn Ungarn seine Mithilfe versagt. Die stolzen Magyaren verlangen aber viel, nämlich ihre alte Verfassung, die seit 1849 aufgehoben ist. Diese Verfassung sichert ihnen ein eigenes Ministerium, eigenes Heer, eigene Finanzen zu; Ungarn hängt nach ihr fast nur durch die Person des Kaisers mit den übrigen österreichischen Ländern zusammen. Herr v. Beust ist nun kurz vor den Feiertagen selbst nach Pesth gereist, um mit den ungarischen Führern Zwiesprache zu halten. Wie es heißt, wäre aber die Reise umsonst gewesen, da die Ungarn starr an ihrem Rechte festhalten und nicht einen Finger breit nachgeben. —

In Wien protestirt man gegen die Jesuiten, in Böhmen schreit alle Welt: „Hinaus mit den Wölfen in Schafskleidern! Im Stillen haben sich die Väter einige hübsche Güter in Böhmen gekauft und bleiben. Sie werden schon wissen, wie der Wind von oben her weht; eine feine Nase haben sie immer gehabt. —

Ein Staatsmann in Wien unterhielt sich mit einem freigesinnten Manne über die Zustände in Oesterreich. Ich verstehe die Leute nicht, sagte er, die Zeit ist ganz verrückt. — Die Zeit ist ganz wie

Excellenz gewollt um 20 Jahre zurückgegangen, lautete die Antwort, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so schreiben wir in Oesterreich — 1847. —

Die stehenden Heere in Deutschland kosten so viel Geld, daß viele aus dem Kriege heimkehrende Krieger auf die Privatwohlthätigkeit angewiesen sind. In bayrischen Städten wurden Soldaten angetroffen, welche in den Häusern milde Gaben ansprachen; aus den Spitälern zc. entlassene Soldaten genossen die einzige Vergünstigung, daß sie auf der Eisenbahn um halbes Geld fuhren: wer kein Geld zum Fahren hatte, kehrte auf dem Schustersrappen heim. In Berlin finden Haus für Haus Sammlungen für Reservisten und Landwehrmänner statt, die arbeitslos und in größter Noth sind. —

In Preußen erreichen die Pensionirungen von Offizieren eine erstaunlich große Zahl. Bei einer früheren Verhandlung im Abgeordnetenhaus ist schon sehr treffend auf den „schwarzen Zugwind an der Majorsecke“ hingewiesen worden, durch welchen so viele Militärs dienstunfähig werden. In dem Etat für 1867 sind 1220 Majors als pensionirt bezeichnet, pensionirte Oberstleutnants 470, Oberste 236, Generalmajors 140, Generalleutnants 110, Generale der Infanterie und Cavalerie 24. Die 1220 Majors beziehen im Ganzen 816,334 Thlr. Pension. —

Wiel Heiterkeit erregt gegenwärtig bei Weihnachtsausstellungen in Süddeutschland eine lange militärische Figur, mit einer Pickelhaube, mit grimmigen Gesichtszügen und mit weitgeöffnetem, zähnedrohendem Munde, welche zu ihren Füßen die Aufschrift führt:

Leise, Kindlein, leise!

Sonst kommt der böse Preuße,

Sonst kommt der Vogel von Falkenstein,

Jagt dem Wantruffel auch in den Rachen hinein,

Der Bismarck kommt dahinter

Und frist die großen Kinder.

Das große Ereigniß in Frankreich ist die Umgestaltung des französischen Heeres zu einer Gesamtstärke von 1,200,000 Mann. Das eigentlich streitbare Heer zählt 800,000 Mann, den andern Theil bilden Reservisten und Nationalgarde, die nur im Lande zu verwenden sind. Dennoch schneidet diese Umgestaltung tief in die französischen Verhältnisse und Gewohnheiten ein und ist nichts weniger als populär. Napoleon selber hat zu dem Plane eine Denkschrift geschrieben, welche die neuen französischen Streitkräfte nach Zahl und Tüchtigkeit mit den preussischen vergleicht. Darin erkennen die Franzosen des Pudels Kern und den Vorboten eines Krieges mit Preußen. Die Neuschöpfung steht aber vorläufig nur auf dem Papiere und wird zu ihrer Vollendung noch manchen Jahres bedürfen. Für Preußen und Deutschland liegt darin eine Warnung, den Kopf weder in den Wolken zu tragen, noch in den Sand zu stecken, sondern der Gefahr fest ins Auge zu sehen und ihr zu begegnen durch ein tüchtiges Heer und ein einiges Volk. —

In Hamburg stürzte am 22. d. M. in der

ABC-Straße gegen 12 Uhr Mittags ein Theil der neu-
aufgeführten dritten Etage eines Hauses ein. Die
Trümmer fielen auf einen hinter dem Hause befind-
lichen Anbau, der ebenfalls einstürzte und auf die,
Gänsemarkt 30 und 31 belegenen Hintergebäude,
enthaltend die Werkstellen des Klempners Klein und
des Schlossermstrs. Schmidt. Der 19jährige Klemp-
nerlehrling Zejn, der in der Werkstelle arbeitete und
das Krachen vernahm, wollte zur Thür hinauslaufen,
wurde aber von den Trümmern begraben und spä-
ter als Leiche hervorgezogen. Ein Klempnergehilfe,
ein Schlosserlehrling und ein Arbeitsmann wurden
schwer verletzt nach dem Krankenhause geschafft.

V o c a l e s.

In allernächster Zeit ist in Wilsdruff die Wahl
eines neuen Bürgermeisters vorzunehmen und
wenn auch der zum Theil in Hinblick auf die zu-
legt gemachte betrübende Erfahrung erhobene Ruf:
keinen Juristen wieder! neuerdings immer seltener
zu hören ist, so dürfte es doch nicht überflüssig sein,
dem nicht selten aus unlauteren Quellen entspringen-
den Rathe gegenüber, man solle das Bürgermeister-
amt einem „unstudirten“ Bürger übertragen, auf
die für die Wahl eines Juristen sprechenden Mo-
mente kurz hinzuweisen.

Es ist nicht wahr, daß, wenn Wilsdruff einen
juristischen Bürgermeister brauche, jeder Gemeinde-
vorstand Jurist sein müßte, denn der Geschäftskreis
des Stadtrathes, welchem auch polizeiliche Befug-
nisse nach dem Localstatute zustehen, ist bei weitem
größer, als der des Gemeinderathes eines Dorfes
und wird muthmaßlich bei der immer näher rücken-
den Trennung der Verwaltung von der Justiz be-
deutend an Umfang und Wichtigkeit zunehmen.

Die Verwaltung der städtischen Sparkasse
erheischt in ihren schwierigsten Geschäften (sichere
Ausleihung der Gelder, Maßregeln gegen säumige
Schuldner u.) unbedingt juristische Befähigung, und
würde es ein sehr schwerfälliges und kostspieliges
Auskunftsmittel sein, bei derartigen Geschäften jedes-
mal einen Sachwalter zu Rathe zu ziehen.

Nur wenn der Stadtrath ein juristisch befähig-
tes Mitglied hat, nimmt er an der Kirchen-
und Schulinspection neben Superintendentur und
Gerichtsamt Theil, und daß es ein Unterschied ist,
ob er bei den Beschlüssen in Kirchen- und Schul-
sachen mitwirken kann oder lediglich die Ver-
fügungen der Inspectionen behörden entgegenzunehmen
hat, begreift sich wohl leicht.

Ein „unstudirter“ Bürger wird als Bürger-
meister, da er nur 300 Thlr. Gehalt bezieht, seinem
Geschäfte des Broderwerbes wegen vor wie nach
obliegen müssen, sein Beruf wird ihn daher von
der ihm ohnehin fremden Thätigkeit als Verwal-
tungsbeamter täglich abziehen, während ein Jurist,
auch wenn er nebenbei die Advocatur betreibt, immer
in seinem Berufskreise bleibt. Einem Gewer-
treibenden wird es außerdem weit schwerer werden,

sich bei Ausübung des Bürgermeisteramtes von
parteiischen Rücksichten auf Geschäftsfreunde, Kun-
den, Verwandte u. freizuhalten; sein Geschäft wird
ihn daran hindern, im Interesse der Stadt liegende,
neue Einrichtungen ins Leben zu rufen, auf welche
juristische Befähigung und Erfahrung leichter führt.
Unsere Zeit ist einmal ein Feind des leider noch hie
und da beliebten „alten Schlendrians“ und was
ein einsichtiger Bürgermeister, auch ohne die Geld-
beutel der Bürger erheblich in Anspruch zu nehmen,
zum Vortheile der Stadt schaffen kann, hat ja
eine nicht zu fern liegende Vergangenheit auch uns
bewiesen.

Möge daher der Rath derer durchdringen,
welche schon jetzt für die Wahl eines Juristen sind,
und keiner der dem Vernehmen nach in größerer
Zahl bereits aufgetretenen juristischen Bewerber sich
durch die Furcht vor möglicherweise steigende Con-
currenz in der Advocatur zurückschrecken lassen. Ein
tüchtiger Jurist wird auch größerer Concurrerz
aushalten und, durch seine Function als Bürger-
meister immer bekannter werdend, neben seinem
Gehalte von 600 Thlr. auf ein genügendes Einkom-
men aus der Sachwalterpraxis rechnen können. —

Unsere Leser werden sich erinnern, daß der
Advocat Lesky, als Bertheidiger des ehemaligen
Bürgermeister Liesche, gegen den Stadtrath zu
Wilsdruff die Beschuldigung ausgesprochen hatte,
derselbe habe gewissentlos, ja verrätherisch gehandelt.
Dies allein könnte uns nicht bestimmen, ein Wort
darüber zu verlieren, da natürlich der Bertheidiger
Alles hervorbringt, um seinen Clienten weiß zu wa-
schen, selbst wenn er die Schuld auf Andere wälzen
sollte. Aber es sind auch ähnliche Stimmen in
Wilsdruff laut geworden, man hat dem Stadtrath
eine ungenügende Controle vorgeworfen, ja man
ist so weit gegangen, die derzeitigen Stadtverord-
neten für das Unglück, daß durch die Liesche'schen
Unterschlagungen die Stadt betroffen hat, verant-
wortlich zu machen, weil sie sich angeblich nicht
nach den Verhältnissen desselben erkundigt hätten.
Wir wissen aber aus sicherer Quelle, daß die
Stadtverordneten vor der Bürgermeisterwahl sich
viel Mühe gegeben haben, über Liesche Auskunft zu
erhalten. Zwei Briefe, die auf geforderte Anfrage
hierher gelangten, gaben ihm das Lob eines tüchti-
gen Juristen und umsichtigen Beamten, und als
solcher hat er sich auch bewährt, besonders in den
schweren Tagen der preussischen Durchmärsche, was
Niemand leugnen wird. Die Vermögensverhältnisse
eines Beamten sind aber nicht Jedem bekannt, und
wenn sie es sind, so können sie keinen Einfluß auf
das Urtheil über denselben haben. Der Staat
kummert sich ja auch nicht darum, ob seine Beam-
ten in Schulden leben. Zudem waren die Schulden
Liesche's gar nicht so bedeutend, daß ihn die Noth
zum Verbrechen hätte treiben müssen. Männer,
die seine Einnahmen zu beurtheilen im Stand sind,
berechneten, daß er außer dem fixen Gehalte als
Bürgermeister und als Director der Sparkasse von
600 Thlr. noch circa 200 Thlr. durch Arbeiten für
die Sparkasse verdiente und daß er in seiner Praxis

als Advokat auf mindestens 6—700 Thlr. rechnen konnte. Was haben bei einer Einnahme von 1400 bis 1500 Thlr. Schulden im Betrage von 7—800 Thlr. zu bedeuten? Ja, sie würden ihm nicht die geringste augenblickliche Verlegenheit bereitet haben, wenn er nur ernstlich gewollt hätte. Ein hiesiger Bürger, der schon so Manchem aus der Noth geholfen, aber auch schon manche bittere Erfahrung gemacht hat, war bereit, sämtliche Gläubiger Liesche's, von denen einige drängten, gegen monatliche Abzahlung zu befriedigen, wenn zwei Andere für je ein Drittheil bürgen wollten. Auch diese fanden sich; aber als einer der Herren bei Liesche leise Erkundigungen über die Höhe seiner Schulden einziehen wollte, gab dieser ziemlich deutlich zu verstehen, wie er sich wundere, daß man sich um seine Angelegenheiten kümmere. Natürlich zerschlug sich der Plan; Liesche beging die Thorheit, seinen Gehalt bis auf den letzten Groschen abzutreten und war nun mit der Familie auf die unsicheren Einnahmen aus der Advokatenpraxis angewiesen. Der Stadtrath konnte weder von der Abtretung des Gehalts wissen, noch hätte er Mittel gehabt, dagegen Einspruch zu erheben. Der Bürgermeister soll die öffentlichen Angelegenheiten einer Stadt leiten, wie kann man ihn in seinen Privatverhältnissen unter Vormundschaft stellen wollen! Nein, nicht der Stadtrath zu Wilsdruff, sondern lediglich der eigene Leichtsinn haben Liesche in die Lage gebracht, in der er sich befindet, ein Leichtsinn, der so groß war, daß Alle, die ihn zu beobachten Gelegenheit hatten und seine Verhältnisse kannten, sich manchmal fragen mußten, ob er auch zurechnungsfähig sei. —

In No. 46 wurde ein beim hiesigen Productenhändler Herrn Hilsfert verübter bedeutender Gelddiebstahl mitgetheilt. Am 13. d. Mts. ist es endlich den rastlosen Bemühungen unseres Gensdarmen, Herrn Piehsche, gelungen, den Thäter (einen jungen Bürgersohn alhier) ausfindig zu machen und hört man, daß dieser nicht nur den bei Hilsfert, sondern auch den bei der Frau verw. Wehner am 8. Oct. verübten Diebstahl von circa 11 Thlr. eingestanden hat. Eingetretene Reue und Gewissensbisse hatten den jugendlichen Verbrecher vermocht, am 7. d. Mts. den größten Theil des gestohlenen Gutes (166 Thlr. 10 Ngr.) in den Hof Herrn Hilsferts zurückzugeben, wo es von des letzteren Tochter aufgefunden wurde. So sehr man Herrn Hilsfert die Wiedererlangung des gestohlenen Geldes gönnt, so große Theilnahme wurde den braven Aeltern des Diebes allseitig gezollt und ihnen dadurch der unaussprechliche Schmerz, den ihnen ein leichtsinniges Kind bereitet, doch etwas erleichtert. —

Ueber die Lokalitäten des hiesigen Gerichtsamtes ist schon vielfach geklagt worden und namentlich hat der Bezirksarzt Dr. Rahmert wiederholt bei der Behörde darauf hingewiesen, daß mehrere Zimmer für die Gesundheit der Beamten gefährdend sind. Zwei Vorschläge wurden nun zur Abhülfe gemacht: Aufsetzen einer Etage und Neubau. Der königliche Landbaumeister hat sich für letzteren entschieden, und ist bereits der Platz an

der Rossener Chaussee zwischen dem Gute des Herrn Hermann und den Scheunen für 700 Thlr. vom Herrn Gerichtsamtman Leonhardi unter Vorbehalt der Genehmigung des Justizministeriums angekauft worden. —

Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß diesmal die Zahl der Bewerber um die hiesige Bürgermeisterstelle viel bedeutender ist, als im vergangenen Jahre. Besonders sind viele Juristen als solche aufgetreten. Unter diesen befindet sich der jetzige Bürgermeister in Adorf, Hirschold. Früher Stadtrath in Dresden, nach dem Maiaussande als Flüchtling in der Schweiz, hat derselbe sich längere Zeit in Zürich als Musiklehrer und Inhaber einer Delikatessenhandlung ernährt. Bei seiner persönlichen Anwesenheit in unserer Stadt hat er überall einen sehr günstigen Eindruck gemacht. —

Wie wir hören, hat die Wahl des Herrn Rathmann Funke zum besoldeten Stadtrath und zugleich zum Controleur der Sparkasse die Bestätigung der königl. Kreisdirection erhalten. Herrn Funke's bisherige Thätigkeit als stellvertretender Bürgermeister läßt uns eine segensreiche Wirksamkeit in der Zukunft hoffen. —

Der von der freisinnigen Partei als Abgeordneter für den Reichstag empfohlene Dr. Schaffrath aus Dresden wird auch von den Conservativen unterstützt, so daß dessen Wahl höchst wahrscheinlich ist. Letztere Partei hatte ursprünglich ihr Auge auf den Oberforstrath v. Berg geworfen; da dessen Wahl aber sehr wenig Aussichten bot, so einigte man sich, um Stimmenzersplitterung zu vermeiden, allseitig für Schaffrath. In Tharandt sollte am 27. d. M. eine Versammlung der Wahlcomités stattfinden. In Dresden und im planenschen Grande macht sich die Thätigkeit der Lasalle'schen Partei bemerkbar, die den Kupferschmiedemeister Försterling aus Dresden als Candidaten aufstellen will. —

Vermischtes.

Der Liebig'sche Fleisch-Extract. Die Fabrikation des Liebig'schen Fleisch-Extracts in Südamerika hat einen solchen Aufschwung genommen, daß das Unternehmen in Fray-Bentos Uruguay unter der Direction des Gründers, des Herrn Siebert, in den Besitz einer großen englisch-belgischen Actien-Gesellschaft übergegangen ist, die im Jahre 1867 schon eine Production von 600,000 Pfund und im Jahre 1868 von nicht weniger als einer Million Pfund zu liefern gedenkt. Schon im ersten Jahre ihres Bestandes (1865) konnte die Fabrik in Fray-Bentos mit ihren 50—60,000 Pfund Fleisch-Extract nicht den hundertsten Theil der Nachfrage befriedigen, und es hat sich herausgestellt, daß der amerikanische Fleisch-Extract mehre hundert kleine Fabriken in Deutschland allein in's Leben gerufen hat, welche die besten Geschäfte machen, nämlich die zahlreichen Apotheken, die das Pfund bis zu 19 fl. im Detail verkaufen, ohne der Nachfrage genügen zu können. Bei der

lgl. Hofapotheke in München liefen im verflossenen Jahre täglich 15 — 30 Briefe mit Aufträgen auf Fleischextract ein, und manche waren so dringlich gehalten, daß sie den Artikel um jeden Preis verlangten. Diese großartige Steigerung der Nachfrage war zwar vorauszusehen, da schon seit Jahren bei dem Absatz dieses Artikels die Beobachtung gemacht wurde, daß die Knadschaft niemals wechselte, sondern sich stetig nur vermehrte; wer den Artikel einmal kennen gelernt hatte, der behielt ihn bei trotz des hohen Preises. Bei nur einiger Bekanntheit mit der Natur des Handels mit Nahrungsmitteln ist es einleuchtend, daß bei einem Artikel von so anerkannter Wirksamkeit eine Production von vielen hunderttausend Pfunden wie ein Tropfen in einem Glas Wasser ist. Zur Production von einer Million Pfund Extract sind, da ein Dohse ungefähr 8—9 Pfd. Extract liefert, etwa 175,000 Stück Hornvieh erforderlich. Am La Plata und in Brasilien werden jährlich $3\frac{1}{2}$ —4 Millionen Stück geschlachtet, so daß es also nirgends an Material für die Fabrication im Großen fehlen dürfte, und da ein Dohse daselbst durchschnittlich nur 12 Thlr. kostet, so sind diese Länder offenbar die einzigen in der Welt, wo zu sehr niedrigem Preis der Extract fabricirt werden kann. Die englisch-belgische Actien-Gesellschaft wird mit einem Capital von 500,000 Pfd. Sterl. die Fabrik in Gray-Bentos wesentlich vergrößern und außerdem noch zwei neue Fabriken in der argentinischen Conföderation und in Brasilien errichten; sie hat um 165,000 Pfd. Sterl. das ganze Besitztum der Societé Gray-Bentos übernommen; dieses besteht in einer Fleischextract-Fabrik mit vollständigen Maschinen und Apparaten, einem Stablisement zum Schlachten und zum Einsalzen der Häute, wo jährlich 60—80,000 Stück Vieh geschlachtet werden, nebst vollständigen Gebäulichkeiten, Maschinen, Eisenbahn bis an den Fluß, Landungsbrücke zum Ein- und Ausladen von 3—4 Seeschiffen, und ferner 25,000 Acres des werthvollsten Wiesenlandes mit ausgebreiteter Flußfronte, dem besten der La Plata-Staaten mit einer Heerde von 21,000 schönen Mestizo-Schafen, 5000 Stück Hornvieh, 250 Pferden u. A. Außer der Ausbeute an Fleisch-Extract hofft man noch namhafte Verwerthung der Salzhäute und des bedeutenden Quantums feinen Klüchensettes und allmählig auch Aufbarmachung der 20,000 Tonnen oder 40 Millionen Pfund betragenden thierischen, durch die Schlachtungen sich anhäufenden Substanzen. Man hofft das Problem zu lösen, dieselben in transportable und benutzbare Form zu bringen, so daß man dadurch einen Guano von großem Werth gewinnen könnte.

In Luzern gebar eine brave, blutarme Frau, die von ihrem Manne verlassen worden war, ein Bublein. Sie wußte nicht, wovon sie es taufen lassen sollte. Da meldete sich der Sängerverein „Frosinn“ als Pathe, ließ das Knäblein taufen, sang bei der Feier seine schönsten Lieder, Einer spielte die Orgel wie ein rechter Meister und Alle richteten der Mutter ein frohes Mahl aus und vergaßen auch nicht ein schönes Eingebinde. Jährlich am Laustag

werden die fröhlichen Säger eine Summe in die Sparkasse legen, um ihren Patten zu erziehen und sein Fortkommen zu bahnen. —

Ein junger 26jähriger Mann, seines Zeichens Kaufmann in Berlin, lebte in Saub und Braus und dachte nicht an's Arbeiten. Ich habe einen einzigen Vater, sagte er, und der ist reich und alt; wozu arbeiten! Er lebte aus des Vaters Tasche. Der Alte ließ den Notar kommen und machte sein Testament. Mein leichtfertiger, arbeitsscheuer Sohn soll mein Universalerbe sein, diktierte er, aber nur unter einer Bedingung: ehe er das Vermögen überkommt, muß er drei Jahre zuvor durch eigene Thätigkeit jährlich wenigstens 600 Thaler verdient haben; wenn nicht, so behält er nur seinen Pflichtheil und das Andere erhalten die und die Seitenverwandten. Die bedenkliche Clausel blieb nicht geheim und scheint aus dem Müßiggänger einen fleißigen Mann zu machen; denn Noth bricht Eisen, sagt er. —

Für das Abliefern eines genau beschriebenen Rattenpinschers wird in Maueranschlägen in Wien 200 Gulden geboten. Diese Anzeige hat ihre eigene Geschichte. Der Hund gehörte einer jungen schönen Dame, die ihn nebst einer halben Million Gulden von ihrer Tante geerbt hatte. Die reiche, schöne Dame hatte auch einen Courmacher, den das häßliche, bissige, verwöhnte Thier oft ärgerte. Die einzigen Streitigkeiten zwischen Ihr und Ihm gab's über den Hund. Eines Tages war er verschwunden, der Diener der Dame hatte ihn auf der Straße ausgefegt und vorher von dem Bräutigam ein gutes Trinkgeld u. erhalten. Die Braut war trostlos, todtunglücklich. „Aber warum, meine Thüre? Ein so häßliches Thier!“ Weist Du's denn nicht? Meine Tante hat mir das Geld nur unter der Bedingung vermacht, daß ich den Hund bis an sein natürliches Ende treu verpflege; wenn nicht, so fällt die Erbschaft an die Armenkasse. — Der Mann erschrak, das hatte er nicht gewußt und daher die Prämie. Leider läßt aber auch die Armenkasse nach dem Hunde suchen. Da sitzt der Haken. —

Einer der berühmtesten Gauner, auch der Berliner Polizei wohlbekannt, der Hausirer Marcus Löbkei, hat Anfangs dieses Monats in Oesterreich sein Ende gefunden, indem er sich während der Nacht Patronen in den Mund steckte und diese anzündete. Wegen Einbruchs in das königliche Schloß zu Potsdam war er zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt, später in Berlin noch einmal zu 20 Jahren, nachdem er durch Einbruch im Schloße zu Voigeburg 70,000 Thlr., bei Bethmann in Frankfurt am Main 22,000 Thlr. gestohlen hatte. Hier entsprang er dem Schutzmänner beim Aussteigen aus dem Zellenwagen, wurde seitdem steckbrieflich verfolgt und trieb sein Handwerk in allen großen Städten Deutschlands, bis er am 5. zufällig in Straubing erkannt und verhaftet wurde. —

Der weise König Salomo, der behauptet hat, alles Irdische sei eitel, hatte 12 Speise-Intendanten, von welchen jeder je 1 Monat die königliche Tafel versehen mußte. Diese war nicht klein, da nach den Ueberlieferungen der heil. Schrift ohne die Hölflinge

allein 300 Frauen und 600 Slavinnen daran Theil nahmen. Elf Monate im Jahre mußte jeder Intendant reisen, um die seltensten Gemüse und Beerenbissen ausfindig zu machen, welche er im 12. Monat auf die königliche Tafel brachte. Die Könige der Perser und Griechen setzten ihrer Zeit hohe Preise auf die Entdeckung seines neuen Gerichts. König Darius aß täglich mit 15,000 Personen, jede Mahlzeit kostete ungefähr 500,000 Thlr. Wenn Xerxes auf Reisen in einer Stadt 2 Mahlzeiten hielt, so war dieselbe für ein ganzes Jahr ausgehungert. —

Auf dem Boulevard in Paris war ein riesiges Aquarium zu sehen, d. h. Seethiere waren in gläsernen, mit Seewasser gefüllten Behältern ausgestellt. Eine große Menge Volks umstand das interessante Schauspiel, als ein Behälter, in welchem die Haifische schwammen, zersprang und seine 20,000 Litres Seewasser über das Publikum ergoß. Alles flüchtete, eine Frau fiel und ein Haifisch er-

faßte sie, aber zum Glück nur an der Krinoline; das Wasser verlief schnell und die Seeungeheuer saßen auf dem Trocknen. Die Frau kam mit dem Schrecken und dem Verlust ihrer Krinoline und der einen Wade davon. —

Die Stadt Chicago hat ein Riesenwerk ausgeführt, nämlich einen Tunnel unter dem Michigan-See, um die Stadt mit Wasser zu versehen. Derselbe ist 2 englische Meilen lang und zieht sich 80 Fuß unter dem Bette des See's hin. Der Tunnel faßt 57 Millionen Gallonen Wasser und wurde in 2 Jahren vollendet. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Sonntage nach Weihnachten predigt früh: Herr P. Schmidt; Nachmittags: Betstunde.

Am Neujahrstage früh: Herr P. Schmidt; Nachmittags: Herr Diac. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Vorschriftsgemäß wird andurch bekannt gemacht, daß das neu zusammengestellte Verzeichniß der im Fußbeschlag vorzüglich geübten Schmiede in der Thierarzneischule zu Dresden und bei den Vorständen der landwirthschaftlichen Vereine, ingleichen am hiesigen Amtsbrette ausgehängt worden ist, auch Exemplare desselben in der Wohnung des Obermeisters der hiesigen Schmiede-Innung Herrn Müller und in der Herbergswirtschaft des Herrn Claus hier zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, den 22. December 1866.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Am 13. d. M. sind aus einer hiesigen Bodenkammer ein Paar Reiterparadehosen von blauem Tuche mit weißem Passepoil, Stegknöpfen, im Bunde grauem Futter, kenntlich daran, daß sich am Gürtel statt der Schnalle ein Messingknopf und im Bunde M. V. A. gezeichnet, spurlos entwendet worden.

Behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, den 21. December 1866.

Das Königliche Gerichtsamt.

Leonhardi.

Erledigt

hat sich die unterm 18. Juli und 29. September d. J. hinter Johann August Gottlieb Kolbe aus Obercunnersdorf erlassene öffentliche Vorladung bez. Steckbrief durch dessen Sistirung.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 19. December 1866.

Leonhardi.

Der Omnibusverein zu Dresden

kauft dünnchaligen, trockenen, geruchsfreien

Hafer

den Scheffel nicht unter 100 Pfd. netto und franco Bauzner Straße No. 18. Gefällige Offerten wolle man mit Probe einsenden; mündliche Mittheilungen werden daselbst Vormittags von 8 bis 10 Uhr entgegen genommen.

Bei Beginn des neuen Quartals laden wir auf die

Sächsische Zeitung

zum Abonnement ergebenst ein.

Nach allen Seiten unabhängig wird die „Sächsische Zeitung“ in unparteiischer Weise täglich eine erschöpfende Umschau aller politischen Ereignisse bieten, in klaren und allgemein verständlichen Leitartikeln die politische Lage charakterisiren und im Sinne des Föderalismus für die Rechte und Selbstständigkeit der deutschen Volksstämme wirken.

Nächst den politischen Fragen und der Berücksichtigung von Handel und Industrie wird das Blatt ferner alle nennenswerthen Vorgänge und Local-Angelegenheiten nach authentischen Quellen in rascher Weise zur Kenntniß seiner Leser bringen und damit endlich in seinem unterhaltenden Theile ein reichhaltiges, für Haus und Familie interessantes Feuilleton verbinden.

Die Ausgabe in Leipzig geschieht täglich Nachmittags 4½ Uhr und findet nach auswärtig eine pünktliche Abfertigung mit den Abendzügen statt.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Thlr. — Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Expedition der Sächsischen Zeitung in Leipzig.

Dr. G. Weller's Augenheilanstalt zu Dresden, seit 12 Jahren bestehend, befindet sich Waisenhausstr. 8 (Sprechzeit v. 9—11 U.)

**Bewährt bei Keuchhusten,
Stichhusten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden.
fortgesetzte Beweisführung.**

Nach mehrfach vergeblich angewandten Mitteln, mein jüngstes Kind von einem, anhaltendes Zucken im Halse verursachenden und mit starkem Schleimauswurf verbundenen, besonders im Frühjahr und Herbst gefährlichen, sich einstellenden Husten zu befreien, ist diesem Uebel nach Anwendung von ¼ Flaschen aus dem Lager des Hrn. Ranniger hier selbst bezogenen weißen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer in Breslau, zusehends vorgebeugt, und nach wiederholtem Verbrauch von noch andern zwei ¼ Flaschen vollends abgeholfen. — Im Vollgefühl meiner innigsten Freude und Dankbarkeit für diese an meinem Kinde sich bewährte Heilwirkung dieses Fabrikats, habe ich nicht unterlassen wollen, selbiges allen denjenigen Leidenden zu empfehlen, welche bei solchen ähnlichen Krankheitsfällen ein heilwirkendes Mittel anzuwenden nachsuchen.

Elmsborn in Holstein.

D. Nielsen.

Auf Anrathen des Hrn. Kreisphysikus Dr. Eichmann habe ich den Mayer'schen Brust-Syrup, welcher hier in Flatow beim Gastwirth Hrn. Münzer zu bekommen ist, für meine Kinder, welche am Keuchhusten litten, gekauft. Meine Kinder wurden in kurzer Zeit von dieser Krankheit befreit, was ich rühmend anerkenne.

Flatow in Westpreußen.

Teike, erster Gensdarmen-Wachtmeister.

Viele Hunderte ähnlicher Atteste sind in den autorisirten Niederlagen des allein ächten weißen Brust-Syrups von G. A. W. Mayer in Breslau.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Meissen.

Palmenzweige

in verschiedenen Größen empfiehlt bei Bedarf
die Handelsgärtnerei von **Schlätz**
in Wilsdruff.

Morgen Sonnabend:

Eröffnung des Panorama

am Brauhause in Wilsdruff, und bittet um recht zahlreichen Besuch

C. F. Mitschke aus Dresden.

H. ENGLER'S ANNONCENBUREAU

in Leipzig, Ritterstrasse 45 (im Gambrinus)
empfehl ich zur Vermittlung von Inseraten
jeder Art in die Zeitungen

aller Länder.

Hauptvortheile bei den durch mich vermittelten Inseraten sind: Ersparung an Kosten und Correspondenz, da ich nur die Originalinsertionspreise ohne Portoberechnung ansetze, tägliche Erledigung der einlaufenden Inseraten-Aufträge durch directe Postversendung, sowie Zusammenstellung der Beträge auf einer einzigen Nota unter Einhändigung sämtlicher Belege. Ausserdem bin ich bei grösseren Aufträgen, namentlich bei öfterer Wiederholung in den Stand gesetzt, einen angemessenen Rabatt zu gewähren.

Uebersetzungen in allen Sprachen werden correct ausgeführt. Allen mir ertheilten Aufträgen wird grösste Sorgfalt, Pünktlichkeit und Discretion zugewendet.

Mein neuester und vollständigster Zeitungskatalog mit Insertionspreisen steht auf franco Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Große Auswahl in
Wiß- und Neujahrskarten

empfehle ich und gebe größere Parthieen davon insbesondere an Kellner und Stubenmädchen zu meinem Einkaufspreise ab.

C. E. Reichel,
Schirmsfabrikant in Wilsdruff.

Wiß- und Neujahrskarten

in großer Auswahl, sowie Rathenbriefe, Gebatter-, Trauer- und Einladungskarten, Gedichte u. empfiehlt billigt

Wilsdruff. **C. A. Schönig.**

Neujahrskarten,

ernsten und wichtigen Inhalts, sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben bei

Wilsdruff. **A. Stühmer.**

NB. Auch sind neue Spinnräder zu haben und alte werden reparirt. **D. D.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der neue sächsische

Rechen Knecht,

der schnellste und sicherste Ausrechner bei allem Ein- und Verkauf.

7. Aufl. Preis 12 Ngr.

Dieses Werk, welches beim geschäftlichen Publicum so beliebt ist, daß es bereits in 7. Auflage erschien, bietet für alle Geschäftsleute im Groß- und Kleinverehr beim Ein- und Verkauf eine vollständige, zuverlässig richtige Berechnung. Im Augenblicke kann man z. B. übersehen, was kosten 1 bis 1000 Stück, oder Ellen, oder Pfunde u., wenn 1 Stück 1 Pf. bis 1 Thlr. kostet. Eine Tabelle gibt den Werth der Krone und des Louisd'ors nach allen Courfen an, eine andre hat die vollständige Ausrechnung der süddeutschen Gulden und Kreuzer gegen sächsisches Geld, eine andre enthält die Vergleichung des Hamburger Courant und des Hamburger Banks mit dem sächsischen Gelde, eine andre gibt den neuesten Werth aller ausländischen Münzen in sächsischem Gelde und eine Tabelle zeigt, was das Pfund kostet, wenn der Ctr. 5 Ngr. bis 50 Thlr. kostet.

Alle Privat- und Geschäftsleute, welche das Buch besitzen, wollen es nicht wieder entbehren, weil es sie aller Mühe des Ausrechnens überhebt und stets sofort das richtige Resultat gibt.

C. E. Klincksch & Sohn
in Meissen.

Zu Familien- oder sonstigen Festlichkeiten empfiehlt $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen

besten Champagner

der sächsischen Champagner-Fabrik in Dresden

Wilsdruff. **C. F. Rosberg.**

Druck von C. E. Klincksch & Sohn in Meissen.

Eine Partie erlene trockene Pfosten und Breter sind zu verkaufen im Gute No. 2 in **Sachsdorf.**

Eine Oberstube mit Kammer und Bodenraum ist zu vermietben und zum neuen Jahre zu beziehen: **Friedhofgasse No. 202.**

Zu meinem Logis sind in der Mansarde eine Stube und 2 Kammern zu vermietben. **Adv. Ernst Sommer.**

Gichtleidende,

die sich um das **Dr. Müller'sche** Heilverfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition dieses Blattes für 1 Ngr. in Empfang nehmen.

Bienenzüchter-Verein.

Den 30. December, Nachmittag 2 Uhr im Vereinslocal. **Der Vorstand.**

Liedertafel.

Montag, den 31. December 1866:
musikalisch-declamatorisches Kränzchen,
später ein Länzchen.

Anfang 6 Uhr im gewöhnlichen Gesellschaftslocal.
Besondere Einladung findet nicht statt.
Der Vorstand.

Donnerstag, den 3. Januar:

Karpschmaus
im Gasthause zu Klipphausen,
wozu ergebenst einladet

Schöne.

Getreidepreise

von Dresden vom 21. Decbr. 1866.

1. an der Börse.	
Weizen (weiß)	6 Thlr. 17 Ngr. bis 7 Thlr. 10 Ngr.
Weizen (braun)	6 " 12 $\frac{1}{2}$ " " 6 " 22 $\frac{1}{2}$ "
Guter Roggen	4 " 20 " " 4 " 27 "
Gute Gerste	3 " 22 $\frac{1}{2}$ " " 4 " 2 $\frac{1}{2}$ "
Guter Hafer	1 " 27 $\frac{1}{2}$ " " 2 " 6 $\frac{1}{4}$ "

2. auf dem Markte.	
Guter Weizen	6 Thlr. 15 Ngr. bis 7 Thlr. 5 Ngr.
Guter Roggen	4 " 24 " " 4 " 28 "
Gute Gerste	3 " 22 " " 4 " 4 "
Guter Hafer	1 " 28 " " 2 " 15 "
Erbfen	— " — " " — " — "
Kartoffeln	1 " 20 " " 2 " 10 "
Sen	— " 28 " " 1 " 6 "
Stroh	6 " — " " 7 " — "

Butter 18 bis 20 Ngr.